

Erste Wahl: Bei Harald Driehaus in Ostercappeln sind die besten Bäume mit einer roten Schleife gekennzeichnet.



Der Tannenbaum wächst auf dem Feld

Harald Driehaus aus Ostercappeln kann sich vor der Nachfrage nach Nordmantannen kaum retten

Von Rainer Lahmann-Lammert
(Text) und Gert Westdörp (Fotos)

OSTERCAPPELN. Von drauß vom Walde komm ich her? Pustekuchen! Weihnachtsbäume von heute wachsen auf dem Acker, genauso wie Erdbeeren, Mais oder Spargel. Wer Angst hat, dass seine heile Welt im Kerzenschein entzaubert werden könnte, sollte jetzt nicht weiterlesen. Alle anderen sind eingeladen, der Realität ebenso nüchtern ins Auge zu blicken wie dem Anblick einer LED-Lichterkette.

Bei Harald Driehaus läuft das Geschäft mit den Weihnachtsbäumen wie geölt. „Die wachsen gar nicht so schnell nach, wie ich sie verkaufen kann“, freut sich der 37-jährige Landwirt aus Ostercappeln. „Ich möchte gut fünfstellig werden“, sagt er über seine Absatzzahlen in diesem Jahr. Viele Kunden sind über seine Internetseite auf ihn aufmerksam geworden.

Alle kommen zu ihm, freut sich der studierte Jungbauer, „vom Hartz-IV-Empfänger bis zum Millionär“. Und die Großkunden aus dem Ruhrgebiet oder aus dem Münsterland ordern ebenfalls Driehaus' Weihnachtsbäume. Auf dem Hof wird gerade ein Sattelzug beladen. Mit Paletten, auf denen die Nordmantannen zusammenge-



Noch ein Winzling: Drei Jahre alt ist eine Nordmantanne beim Verpflanzen.

pfercht sind wie die Sardinen in der Dose.

26 Millionen Tannenbäume – so viel verlangt der deutsche Markt jedes Jahr im Dezember. 80 Prozent davon stammen aus heimischen Kulturen. Aus „Sonderkulturen“, sagt Frank Haufe, bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen zuständig für Waldbau und Holzvermarktung, denn „so viel könnte man aus dem Wald nicht rauskriegen“.

Das Waldgesetz klammert die Weihnachtsbaumplantagen aus. Aus gutem Grund, wie Haufe befindet, denn mit dem ökologischen Waldgedanken sei der Anbau nicht vereinbar. „Wenn man das als reine Landwirtschaft sieht“, sagt der Forstexperte, dann könne man „etwas entspannter“ bleiben.

Gefürchtet sind vor allem Monokulturen. Die gebe es wohl im Sauerland, räumt Haufe ein, weil durch einen inzwischen zurückgenommenen Minister-Erlass Ky-



Drei Jahre später: Bei der Nordmantanne setzt das Längenwachstum ein.

rill-Wälder großflächig in Tannenbaum-Plantagen verwandelt wurden. Bei uns gebe es diese Monokulturen nicht, versichert der Forstmann. Landwirt Harald Driehaus sieht das auch so: Für Weihnachtsbäume kämen auch sehr kleine Parzellen in Betracht, die für andere Nutzungen unwirtschaftlich seien.

In den ersten zwei bis drei Jahren sind die Tannenbäume noch so winzig, dass sie von der „verdämmenden Begleitvegetation“ freigehalten werden müssen, kurz gesagt, dem Unkraut. Die meisten Produzenten greifen zu Breitbandherbiziden, deren Wirkstoffe umstritten sind. Zuweilen werde der störende Bewuchs durch Schafe kurz gehalten, gibt Frank Haufe von der Landwirtschaftskammer zu bedenken. Es gebe da eine bestimmte Rasse, die das Kraut fresse, ohne die Knospen anzuknabbern.

Gespritzt wird aber auch gegen Insekten, vornehmlich Blattläuse. Das geschieht im Mai oder Juni, und das lasse sich sehr behutsam nach Bedarf ausführen, vermerkt Harald Driehaus, der Weihnachtsbaumspezialist aus Ostercappeln. Wenn eine Tanne im Dezember ins Wohnzimmer gestellt werde, seien die Wirkstoffe längst unterhalb der Nachweisgrenze und völlig unschädlich.

Driehaus setzt vor allem



Die Bäume sollen nicht in den Himmel wachsen. Deshalb werden Nordmantannen fünf Jahre nach der Pflanzung mit der Top-Stopp-Zange eingekerbt.



Wie die Sardinen in der Dose sind die Nordmantannen auf der Palette zusammengepfercht. Diese Lieferung ist für eine Gärtnerei im Münsterland bestimmt.

auf die Nordmantanne. Die ist so beliebt, weil sie nicht sticht und lange ihre Nadeln hält. Aber ohne Pflege wird aus ihr ein dürres Klappergestell mit Bauchansatz. Weil die Verbraucher schlanke Bäume bevorzugen und „keine Möbel mehr verrücken möchten“, wie Driehaus sagt, bekommen sie regelmäßig einen Formschnitt, bei dem ihre Seitentriebe gestutzt werden.

Um das übermäßige Längenwachstum nach dem fünften Jahr in der Plantage zu begrenzen, setzt der Bauer die Top-Stopp-Zange im Juni an. Durch das Einkneifen

wird der Nährstoffzufluss erschwert. Zurück bleiben waagerechte Narben, die deutlich erkennbar sind, wenn die Nordmantanne nach zehn oder elf Jahren im Freiland geerntet wird.

Landwirt Driehaus bietet auch andere Varianten an wie Blaufichte oder Serbische Fichte. Schon möglich, dass die Fichte demnächst wieder stärker nachgefragt werde, spekuliert der schlaue Bauer. Weil sie preiswerter ist als die Nordmantanne, für die heute 20 bis 40 Euro hingeblickt werden, je nach Qualitätsstufe.

Als Trend erwartet Harald

Driehaus, dass auch in Deutschland Weihnachtsbäume angeboten werden, die sich mit der Heckschere bearbeitet lassen, wie es in den USA üblich ist. Dafür kommen Frasertannen oder Douglasien infrage.

Vielleicht kommt aber auch die Felsengebirgstanne: „Die wächst extrem schlank, ist extrem haltbar und duftet schön“, schwärmt der Koniferen-Profi. Und welcher Baum steht Weihnachten bei seiner Familie im Wohnzimmer? „Ich nehme meist, was übrig bleibt“, verrät Harald Driehaus. „Wir hatten auch schon mal eine Kiefer.“



Das kommt in den besten Kulturen vor: Solche Verfärbungen an den Nadeln gehen auf Blattläuse zurück. Rechtzeitig entdeckt, wird der Befall gezielt mit Insektiziden bekämpft.